

## IHRE MUTTER WAR DIE NACHT

Liebe Liese



Diesen Frühling stand ich an der Schnabellücke, diesem natürlichen Einschnitt auf dem Albisgrat, wo früher die Bauern nach dem ersten Melken den Albis überschritten um tagsüber in der Spinnerei an der Sihl zu arbeiten. Ich stand also dort und statt den steilen Spinnerweg in den im nachmittäglichen Schatten liegenden Sihlwald hinunter zu stechen, entschied ich mich, den ebenso stotzigen, doch besonnenen Weg hinunter Richtung Tüfenbach zu nehmen. Kaum trat ich aus dem Wald in den mil-

den Sonnenschein hinaus, fiel mir am Wegrand ein eigenartiges Gewächs auf. Sparrig war sein Aussehen und auffallend grossblättrig. Aus einem einzigen Stängel entsprangen auf etwa einem halben Meter Höhe mehrere Seitenäste, die fast waagrecht weggingen. Diese verzweigten sich allesamt wiederum an einer einzigen Stelle und trieben sodann eifrig grüne bis violette glockenförmige Blüten. Schon zückte ich meinen Fotoapparat, als sich eine alte Frau mit eilenden Schritten und Hilfe zweier Walkingstöcke den schroffen Weg herunter schwang und neben mir stehen blieb. Sie deutete auf die Blüten, lächelte verschmitzt: „Tollkirschen! Früher hat man sie ausgerottet, damit sich die Kinder nicht vergifteten!“ Sagt’s und flog den abschüssigen Weg hinunter und verschwand.

### Schwarze Tollkirsche



Tollkirschen? Fragte ich mich verduzt und stutzte. Wachsen Tollkirschen nicht an Sträuchern? Dieses Geäst da zeigte jedoch kein einziges verholztes Teil. Dick und rund waren die Stängel, grün und gegen unten leicht ins Violette überlaufend, rau und fest. Aber keinesfalls verholzt. Es war Ende Mai, das Geäst über und über mit Blüten und Blütenknospen behangen und deshalb nirgends eine der mir bekannten schwarzglänzenden, kirschengrossen Beeren zu sehen. Tollkirschen? Fragte ich mich erneut und betrachtete den Blütenzweig vor mir. Ich gewahrte eine seltsam gleichförmige Anordnung der

Blätter und Blüten. Jeweils ein grosses und sehr kleines länglich eiförmiges Blatt sassen da sehr nahe zusammen. Dazwischen eingezwängt entsprang der lange Stiel einer einzigen, glockig nickenden Blüte. Auch diese beschaute ich jetzt. Sie war beim Stiel von fünf grünen Kelchblättern umfungen. Die Blütenglocke selber war hellgrün, gegen die enge Blütenöffnung hin ins Violette übergehend, die Öffnung des fingerhutförmigen Blütenschlundes säumten fünf dunkelviolette Blütenpattspitzen, die ihrerseits leicht nach aussen gedreht waren. Ein hellgelber langer Griffel (das ist der weibliche Blütenteil) ragte keck zwischen fünf tief roten Staubblättern (die männlichen Teile) aus der Blütenhöhle heraus. Da flog eine Biene hinzu, flugs war sie in der Höhle verschwunden, ich zückte den Fotoapparat, da war sie längst aus der Blüte herausgekrochen und weg, die nächste Blütenglocke anfliegend.

### Sommergratin und Hexensalbe



Die schwarze Tollkirsche mit dem wissenschaftlichen Namen *Atropa belladonna* gehört zu den Nachtschattengewächsen, die du bestens kennst. Denn dein köstlicher Sommergratin mit Kartoffeln, Auberginen, Peperoni und Tomaten – und ja, mit den kleinen scharfen Peperoncini gewürzt – enthält gleich ihre bedeutsamsten essbaren Vertreter. Deren Kraut und Wurzeln sind aber allesamt leicht giftig. Stark giftig hin-

gegen ist der Tabak, der ebenfalls zu den Nachtschattengewächsen gehört. Bekannte, und zum Teil ebenso stark giftige Wildpflanzen sind Alraune, Bilsenkraut, Stechapfel, Bocksdorn und eben, die schwarze Tollkirsche. Damit sind die wichtigsten Ingredienzien der bis ins Mittelalter benutzten halluzinogenen Hexensalben genannt. Hexensalben oder schamanische Flugsalben, die einem Träume und Visionen bescheren sollten. Flugträume allen voran, sofern man oder frau die Einnahme – oder das Einschmieren? – des Giftgemisches überhaupt überlebte. Aber dieser Kult, dieses Wissen um den Gebrauch von gefährlichen Pflanzen ist natürlich viel älter. „In den Hexenkulten überlebte ein uraltes Wissen um Rauschdrogen, das nicht nur an die Fruchtbarkeitskulte der frühen Ackerbauern anknüpfte, sondern unmittelbar an die bei vielen „primitiven“ Völkern beschriebenen Reisen ins Geisterreich der Schamanen.“ (Aus „Handbuch der Rauschdrogen“).

### Dollkirsche, Irrbeere

Die schwarze Tollkirsche enthält in allen Pflanzenteilen, also Früchten, Samen, Blättern, Blüten und Wurzeln, eine ganze Reihe von mehr oder weniger giftigen Alkaloiden, das sind Stoffe, die auf den menschlichen oder tierischen Organismus wirken. Für die Giftigkeit verantwortlich ist in erster Linie das (S)-Hyoscyamin, daneben findet sich in Spuren Scopolamin, weitere Alkaloide, Flavonoide und Cumarine.

Vielleicht wunderst du dich, liebe Liese, warum ich hier das Atropin nicht genannt habe. Heisst die Pflanze nicht „Atropa belladonna“ hältst du mir vor, und weisst der Name nicht direkt auf das bekannte Gift „Atropin“ hin? Was ist da los? Nun, Atropin ist ein Gemisch der beiden Stoffe (S)-Hyoscyamin und (R)-Hyoscyamin. Wobei letzteres völlig ungiftig sein soll. Bei der Gewinnung von (S)-Hyoscyamin aus der Pflanze entsteht ganz von selbst ein Gemisch der beiden Stoffe, das heisst, der eine wandelt sich in den anderen um und umgekehrt. Dasselbe geschieht, wenn man die Pflanzenteile trocknet. Man gewann also immer das Gemisch, das Atropin. Daher nahm man lange an, die Pflanze enthalte Atropin. Verstehst du? Verstehst du nun auch, dass das (S)-Hyoscyamin, das in der lebenden Pflanze drin ist, immer doppelt so giftig ist, wie das daraus isolierte Atropin?



Mit den Beeren der Tollkirsche ist nicht zu spassen. Bereits drei bis fünf Stück sind für Kinder tödlich! Die tödliche Dosis für Erwachsene beträgt zehn bis zwanzig Früchte. Das Fatale daran: Die Beeren sehen wirklich fast gleich aus wie reife Kirschen und sollen gar süsslich schmecken! Der Unterschied ist aber auch für Kinder leicht zu lernen: Kirschen sitzen an einem langen Stiel, Tollkirschen an einem kurzen Stiel mit Kelchblättern. Kirschen enthalten einen einzigen, festen Stein, Tollkirschen reichlich Samenkörner, ähnlich wie Tomaten. „Die typischen

Symptome einer Tollkirschenvergiftung sind Pupillenerweiterung (Glanzaugen), fehlendes Erbrechen, trockene, gerötete und heiße Haut. Ferner kommt es zu Trockenheit der Schleimhäute im Mund- und Rachenbereich, was Sprach- und Schluckstörungen zur Folge hat sowie zu Pulsbeschleunigung. Bei starker Vergiftung befällt den Patienten Unruhe, er leidet unter Weinkrämpfen und Rededrang sowie unter Tobsuchtsanfällen. Bei entsprechender Vergiftung kommt es zur Bewusstlosigkeit und zum Tod durch Atemlähmung.“ Der Volksmund hat der schwarzen Tollkirsche deswegen eine ganze Reihe aussagekräftiger Namen verliehen wie Tollkraut, Tollbeere, Döllwurz, Schwindelkirsche, Wutbeere, Irrbeere, Wolfsbeere, Schlafkirsche und Teufelsbeere.

## **Tolles Bier**

Erinnerst du dich an den Film „The Rock“, wo sich Nicolas Cage als Dr. Stanley Goodspeed in letzter Sekunde Atropin als Gegenmittel spritzt nachdem er Giftgas eingeatmet hat? Das giftige Atropin wirkt tatsächlich als Gegenmittel bei Vergiftungen durch chemische Kampfstoffe und Pestizide. Ja, und obwohl alle Pflanzenteile der schwarzen Tollkirsche sehr giftig sind, wird sie seit alters her als Heilmittel gebraucht. Tatsächlich enthalten Blätter und Wurzel Stoffe, die krampflösend (für Darm, Gallenblase, Lunge, Blase und Uterus) schmerzlindern, sekretionshemmend, beruhigend auf das zentrale Nervensystem und pupillenerweiternd wirken. Früher

wurde die Tollkirsche im Volksgebrauch vor allem als schmerz- und krampflösendes Mittel geschätzt. Es half zur Linderung bei Keuchhusten, bei kolikartigen Bauchschmerzen, zur Erleichterung der Geburt aber auch als Abtreibungsmittel.



Tollkirschensaft (wie auch der Saft des Bilsenkrautes) wurde alkoholischen Getränken beigemischt, um die Haltbarkeit zu erhöhen. Dass sich dabei die berauschende Wirkung des Alkohols verstärkte, war ein willkommener Nebeneffekt. Der Name der Biersorte „Pils“ weist noch heute auf diesen Gebrauch hin. Bei meinen Recherchen bin ich auf das durch einen Bauern erfundene und anscheinend bei der Parkinson Krankheit sehr wirksame „bulgarische Rezept“ gestossen. Dabei wurde ein kleines Stück der Tollkirschenwurzel zusammen mit etwas Pflanzenasche in Weisswein gekocht. So wurde das giftige Atropin gebunden. Der Patient erhielt jeden Tag eine bestimmte Menge dieses Aufgusses, dazu eine Muskatnusspille und musste anschliessend ein kleines Stück Kalmuswurzel kauen, was sicher gegen die auftretende Mundtrockenheit half.

Es gibt zudem eine ganze Reihe von pharmazeutischen Produkten mit Alkaloiden der Tollkirsche, welche heutzutage in der Augenheilkunde, bei Spasmen, kolikartigen Schmerzen im Bereich des Magen-Darm-Traktes und der Gallenwege, bei Epilepsie, Asthma, zur Einleitung der Narkose und gegen Erbrechen während und nach der Narkose gebraucht werden. Das Scopolamin (das zweite, wichtige Alkaloid der Tollkirsche) sei „wie kein zweites Mittel besser geeignet, erregte Geistesranke schonend, aber sofort zu beruhigen.“ (aus „Leitfaden Psychopharmakologie“, 1967)

### **Bella Donna als homöopathische Heilmittel**



In der Homöopathie wird ja bekanntlich Ähnliches mit Ähnlichem geheilt. Zuerst wird die Auswirkung der Droge am Gesunden studiert und beschrieben. Dann wird die Droge stark verdünnt und bei jedem Verdünnungsschritt geschüttelt. Homöopathische Mittel regen auf diese Weise die Selbstheilungskräfte an. Belladonna wird folglich bei plötzlich auftretenden fieberhaften Infekten eingesetzt.

Der Patient ist nicht ängstlich, sondern reagiert heftig, hat lebhaftes Phantasien, sieht vielleicht gar Fratzen und wilde Tiere. Sein Gesicht ist blaurötlich und aufgebläht. Er hat Glotzaugen, verlangt nach kaltem Wasser, kann es aber nicht schlucken.

## Ihre Mutter war die Nacht

Es sind geheimnisvolle, verzaubernde Namen, welche die schwarze Tollkirsche, die Atropa belladonna umranken. So soll der lateinische Familienname der Nachtschattengewächse „Solanaceae“ auf „solamen“ zurückgehen, was „Trost und Beruhigung“ bedeutet. Eben solchen Trost und Beruhigung erfuhren Menschen, die von Albträumen („Nachtschäden“) geplagt waren durch einen Aufguss eines dieser Nachtschattengewächse. Heißt „belladonna“ „schöne Frau“? Ist mit dem Artnamen die pupillenerweiternde Wirkung des Tollkirschensaftes, also des Atropins, gemeint, welches Frauen schöne, dunkle Augen verlieh? Niemand weiß das ganz genau.

Atropos war in der griechischen Mythologie eine der drei griechischen Schicksalsgöttinnen, den Moiren. Ihre Mutter war die Nacht. Die drei Moiren besuchten die neugeborenen Kinder und bestimmten, welches Los sie im Leben dereinst haben würden. Moira bedeute gleichsam Glück wie Unheil. Später wurden die drei Moiren als Spinnerinnen dargestellt, welche den Lebensfaden spannen. Wobei Atropos den Faden der Vergangenheit spann. In späteren Darstellungen hielt Klotho den Spinnrocken, Lachesis spann den Faden und Atropos schnitt in durch.

Liebe Liese. Nein, ich muss nicht mehr zum Spinnerweg, der auf den Albigrat hinaufführt,



wandern, um auf Tollkirschen zu stoßen. Ich finde sie bei meinem täglichen Spaziergang an Waldrändern, auch beim Beerimoos, in Waldlichtungen und Kahlschlägen, einfach überall, wo die Sonne längere Zeit hinkommt. Mittlerweile ist es Juli. Noch finden sich Blütenknospen. Noch sind die Früchte grün und nur vereinzelt schwarz. Die schwarze Tollkirsche soll bis Ende August immer wieder neue Blüten treiben, die schwarzglänzenden Früchte finden sich bis in den Oktober hinein. Die dünnen, grünen Stängel haben sich inzwischen dunkelviolett verfärbt, sind mächtig in die Dicke gewachsen, und heute, ja heute habe ich festgestellt, dass sie eine gräuliche Rinde haben, richtiggehend holzig aussehen, sich kaum mehr biegen lassen. Und ich frage mich, ob diese stämmigen Äste im Winter

tatsächlich absterben werden und die Pflanze im nächsten Frühjahr aus ihrer kräftigen Wurzel neu austreiben wird? Wir werden sehen!

Verena

